

fremd anmutende Blüten und Dichten aus tiefster Wurzel treibt: aus der erschütterten Ergriffenheit der Frühkirche vor der unerhörten Würde, Mutter eines göttlichen Sohnes zu sein. Das vor allen Dingen ist es, was unserer Zeit diese Predigten ganz nahe bringt: die Christozentrik der frühkirchlichen Marienverehrung. Darum sind wir dem verehrten Herausgeber für diese Gabe so dankbar.

H. Rahner S.J.

Die Ostkirche betet. Hymnen aus den Tagzeiten der byzantinischen Kirche. I. Die Vorfastezeit. Übertragen von P. Kilian Kirchhoff O.F.M. 12^o (203 S.) Leipzig 1934, Jakob Hegner. Geb. M 6.50

Alles Beten der Kirche ist ein Versuch, das Unaussprechliche zu sprechen. Sei es in lateinischer Zucht und Formstrenge, sei es in formsprengendem östlichem Jubel. Wer von der heiligen Nüchternheit der römischen Liturgie erfüllt ist, wird sich zunächst fremd fühlen in der Welt der liturgischen Hymnen der byzantinischen Kirche, die uns durch diese erste vollständige deutsche Übersetzung erschlossen wird. Waren die Hymnen der östlichen Urkirche noch von antiker Formkraft gebildet, so tritt „seit dem fünften Jahrhundert der Gebetsrausch, die impulsive Kraft, die inbrünstige Glut, das Pathos der Leidenschaft, die Gefühlsenergie und Spannkraft so stark, so wuchtig und elementar hervor, daß die alten Formen nicht mehr genügen... hier reißt der Zusammenhang mit der Antike ab. Geboren ist die neue, die rhythmische Hymnendichtung der Byzantiner, gekommen die Geburtsstunde jener starken, nach vielen Tausenden zählenden Hymnen, die, bisher in der westlichen Welt so gut wie unbekannt, heute zum großen Teil als wahre Perlen und Kleinodien der Weltliteratur erkannt werden müssen, jenes goldene Zeitalter christlicher Hymnendichtung, in der sich ganz und rückhaltlos der Geist des Christentums, gepaart mit der Glut des Orients, ausspricht“. (Einl. S. 12f.) Es tut unserer westlichen Klarheit, die so leicht zur Aufklärung wird, wahrhaft not, sich in diesen Gebeten in Wahrheit „begeistern“ zu lassen. Denn es sind Gebete aus der Zeit der Glau-

benseinheit mit dem Osten. Aus ihnen betet die „Una Sancta“.

H. Rahner S.J.

Im Reich der Gnade. Von Hermann Lange S.J. 8^o (179 S.) Regensburg 1934, Pustet. M 2.50; kart. M 2.90; geb. M 3.80

Der Verfasser hat vor fünf Jahren ein umfangreiches lateinisches Lehrbuch über die Gnade veröffentlicht. Das jetzt erschienene Buch wendet sich an die weitesten Kreise, um in allgemeinverständlicher Sprache wichtige Lehrstücke aus dem weiten Gebiet der Gnadenlehre kurz und klar darzulegen und zu begründen. Die abweichenden Lehren anderer Bekenntnisse werden nur soweit herangezogen, als es zum bessern Verständnis der katholischen Lehre dient. Ebenso sind selbstverständlich alle bloßen Schulstreitigkeiten ferngehalten. Klarheit über die Glaubenslehre zu vermitteln, ist jedoch nur ein Zweck des Buches. Vor allem möchte es auch die Leser ihres Glaubens froh machen und sie religiös anregen, namentlich das Vertrauen auf die allmächtige Gnade Gottes wecken. Darum ist die erhebende und tröstliche Seite der Gnadenlehre mit besonderer Sorgfalt hervorgekehrt. Vielleicht ist das Buch auch geeignet, Nichtkatholiken mit richtigeren Vorstellungen von der katholischen Gnadenlehre zu erfüllen. Welche Lehrstücke im einzelnen zur Behandlung kommen, ist aus den Kapitelüberschriften ersichtlich: Sittliche Kräftigung, Rechtfertigung, Vergöttlichung, Gotteskindschaft, Ungeschaffene Gnade, Verdienst, Gnadenwahl.

H. Lange S.J.

Der Prophet der Heimkehr (Jesaja 40—66): L. Glahn, Die Einheit von Kap. 40 bis 66 des Buches Jesaja, und L. Köhler, Das Buch Jesaja Kap. 56—66 textkritisch und metrisch behandelt. 8^o (253 S.) Kopenhagen (Levin und Munksgaard) und Gießen (A. Töpelmann) 1934.

Das vorliegende, in jeder Hinsicht vorzüglich ausgestattete Werk ist das Ergebnis der Zusammenarbeit eines dänischen und eines schweizerischen Gelehrten, das sich säuberlich in zwei Teile gliedert, für die jeder einzelne verantwortlich zeichnet. L. Glahn tritt in dem ersten Teil (der von V. Waschnitius